

Ich habe in meiner Antwort an den Prinzen Alexander Hohenlohe Wert darauf gelegt, ihn zu hofieren durch meine Ungläubigkeit gegenüber den Redensarten der Entente. Auch wollte ich für die Zukunft verhindern, daß ich auf Kosten des offiziellen Deutschland als Gegner der belgischen Politik des Kanzlers in der Schweiz herausgestrichen würde. Das mußte Mißtrauen und Widerstand aufrufen beim Kaiser, der Obersten Heeresleitung und beim Reichskanzler, die der von mir verfolgten Linie bisher freundlich, zum mindesten nicht ablehnend gegenübergestanden hatten.

Ich wußte nicht, daß dieser ärgerlich hingeschriebene Privatbrief in der Öffentlichkeit einmal zu einer Sensation werden sollte.

Der Brief lautete:¹

„Vielen Dank für Deine letzten Briefe, die ich nur telegraphisch beantworten konnte, und für die freundliche Sendung Deines interessanten und sehr schmeichelhaften Artikels. Mir geht es sehr eigen mit meiner Ansprache. Ich meinte Selbstverständliches zu sagen, und niemand jählich und niemand zuleid — es sei denn, unserer Feinde — zu reden, und nun finden meine Worte ein Echo im In- und Ausland, das mich verblüfft. Was für ein Unb machen sich die Deutschen, was für eine die Ausländer von Deutschland. Mich erschreckt dies ordentlich.“

Die Schweizer Blätter konstruieren einen Gegensatz zwischen Hohenzollern und Thüringen, was ein direkter Unflut ist, wenn man das Telegramm gelesen hat, daß der Kaiser mir sandte (bleib unter uns), in dem er meine ‚Rede‘ eine ‚Tafel‘ nennt und mir zu den hohen und schönen Gedanken, die sie enthalte, Glück wünscht. Die Alldeutschen fallen über mich her, obgleich ich ihnen zum deutschen Schwert den deutschen Griff gebe, mit dem sie Weiteroberungen machen können, soviel sie wollen, und die Blätter der Linken, voran die mit höchst unsympathische ‚Frankfurter Zeitung‘, loben mich durch ein Dreck, obgleich ich deutlich genug die demokratische Parole und die Schlagworte der Parteibialektik, zumal den Parlamentarismus, geißle. ‚The world is out of joint and peoples' minds out of balance.‘

Ein Wort sachlicher Veranft, ernst gemeinten, praktischen Christentums und nicht sentimentalischen Menschheitsgewissens können sie in ihrer suggerierten Verächtlichkeit (?) einfach nicht mehr an pied de latte nehmen, sondern müssen es erst durch den Dreck und Schlamm ihrer entstellenden Torheit hindurchziehen, um es sich ihrer niederen Besinnung anzupassen. Da bin ich stolz auf meine Wadener. Sie wissen, daß ich kein Parteimann bin, noch sein kann, noch sein will, und deshalb haben sich mich von rechts bis links verstanden und das aus meinen Worten genommen, was ein jeder sich gern beherzigen möchte. Den Feinden einmal ordentlich an den Stragen zu gehen und ihre affektierte Richterhaltung in Dingen der Schuldfrage und der demokratischen Parole zu verhöhnen, war mir schon lang ein Bedürfnis. Das gleiche Bedürfnis empfand ich, dem heidnischen Ge-

¹ Ich bin hier in der Zwangslage, den Brief in der Form wiedergegeben, wie er im October 1918 in der ‚Freien Zeitung‘ in Bern veröffentlicht worden ist („Borwärt“, 15. October 1918). Ich möchte damit nicht jeden einzelnen Ausdruck als authentisch bezeichnen, muß vielmehr sagen, daß meiner Erinnerung die eine oder andere Wendung fremd ist.